

# Der traurigste Tag des Christentums

Die Karfreitags-Liturgie in Mariastein ist ein Höhepunkt des Kirchenjahres in der Region Basel. Eine theologische Reportage.

Delphine Conzelmann

Es ist einer der ersten warmen Frühlingstage. Alles andere als Karfreitagsstimmung herrscht auf dem Kirchplatz des Benediktinerklosters Mariastein. Freunde begrüßen sich innig, Familien sind mit Kind und Kegel angereist, und viele geniessen an diesem Nachmittag die Sonne mit einer Glace oder einem kühlen Bier in der Hand. Es lässt sich gar nicht genau sagen, wer sich hier allein des schönen Wetters wegen eingefunden hat und wer schon bald die Klosterkirche betreten wird, um den traurigsten Tag des Christentums zu begehen. Auch Kirchgänger mit Wanderschuh und Rucksack, die man der ersten Gruppe zugeordnet hätte, begeben sich nach und nach in die Kirche.

Das Kloster Mariastein lockt jährlich um die 250 000 Besuchende an. Nicht alle verstehen ihre Pilgerfahrt strikt religiös. Viele schätzen Mariastein auch seiner bewegten Geschichte, seiner schönen Natur wegen oder einfach als entspannten Ausflugsort. So ist es auch heute, an Karfreitag. Nur steht heute das lebhaft Treiben vor der Kirche der liturgischen Feier in der Kirche diametral entgegen.

## So, wie man sich Gott nicht vorstellen will

Karfreitag ist der ketzerischste Feiertag des Christentums. Das ist provokant, aber auch richtig so: Denn Karfreitag will und muss provozieren. Das ketzerische Element des Tages liegt in einer Aussage, die man eher Nietzsche als der Kirche zuschreiben würde: Gott ist tot. Nicht nur das, er wurde erniedrigt, gefoltert und brutal hingerichtet. Er hängt am Kreuz ganz so, wie man sich Gott eben nicht vorstellen will, nämlich ausgeliefert und machtlos. Was soll das für ein Erlöser sein, der sich, ohne sich zur Wehr zu setzen, ermorden lässt?

Die Geschichte von Karfreitag ist, wenn man sie für einmal nicht von Ostern her liest, ein Zeugnis imperialer Gewalt. Im antiken Rom wurden nicht nur Jesus von Nazareth, sondern unzählige Juden, Sklaven und unliebsame Aufständische auf brutale Weise hingerichtet. Das Kreuz war Zeichen eines langsamen und möglichst schmerzvollen Todes. Es sollte vor allem eines: Angst und Schrecken verbreiten.

Heute hat das Kreuz vieles von seiner erschütternden Wirkung eingebüsst. Es ist dekorativ geworden. Die Darstellungen des Leidenswegs Christi sind in Kirchen so allgegenwärtig, dass der Skandal, den sie darstellen, nur noch mit Schulterzucken entgegengenommen wird. Dass da von einem Jesus berichtet wird, der verspottet, angespuckt und ausgepeitscht wurde, schockiert 2000 Jahre später nur noch wenige.

## Eine wörtliche Auseinandersetzung mit dem Tod

Auch an diesem Freitag fällt es schwer, in der Karfreitagsliturgie nicht einfach eine traditionelle Vorbereitung für das Osterfest, sondern eine eigene, den Schrecken des Todes ganz anerkennende Botschaft zu lesen. «Ich danke dir von Herzen, o Jesu liebster Freund, für deines Todes Schmerzen, da du's so gemeint», heisst es im Lied, das hier in der Klosterkirche zur Passionserzählung gesungen wird. Über keinen Tod, von dem man nicht bereits wüsste, dass er in einer Auferstehung überwunden wird, würde man guten Gewissens solche Worte verlieren.



Der Klosterprior von Mariastein, Abt Peter von Sury, richtet anlässlich der Karfreitagssliturgie eine Predigt an die zahlreich versammelte Gemeinschaft.

Dabei ist es Sinn und Zweck von Karfreitag, sich in die Trauernden am Fusse des Kreuzes zu versetzen, also in die, die eben noch nicht wussten, dass Ostern bald folgen wird. Aus der Erinnerung an den einen Tod von Jesus von Nazareth rufen auch die unzähligen Opfer von politischen Hinrichtungen und kriegerischer Gewalt. Auch sie, auf deren Tod kein Osterfest folgt, müssen erinnert werden.

Dazu ermahnte Abt Peter von Sury, Vorsteher des Klosters Mariastein, an

## «Für den Triumph des Bösen reicht es, wenn die Guten nichts tun.»

Edmund Burke  
Philosoph

diesem Karfreitag. «Für den Triumph des Bösen reicht es, wenn die Guten nichts tun». Diesen Satz des Philosophen Edmund Burke, zuletzt eindringlich zitiert vom russischen Oppositionellen Alexei Nawalny, hatte der Abt seiner Predigt zugrunde gelegt.

## Was ist Ohnmacht, was Untätigkeit?

Denn Karfreitag, so sagt er, ist ein Tag, an dem sich der Triumph des Bösen deutlich zeigt. Besonders in den Schick-

salen derer, die täglich von gewaltsamen Regimes gefoltert und hingerichtet werden.

Dabei, gibt Abt Peter zu bedenken, sei es nicht immer die Untätigkeit der Guten, die den Sieg des Bösen ermögliche. Manchmal sei es ganz einfach ihre Ohnmacht. Damit spricht er auch denen aus dem Herzen, die kaum mehr wissen, wie sie Schreckensnachrichten aus Kriegsgebieten und Diktaturen verarbeiten sollen, wie mit täglichen Bildern von Gewaltexzessen umzugehen ist.

Zwischen Ohnmacht und Untätigkeit lässt sich freilich nicht immer so einfach unterscheiden. Das ist eine unangenehme und unumgehbare Beobachtung, vor allem an einem Tag wie Karfreitag, der die Schuldfrage schon seit seinen Anfängen aufwirft. Die Frage nach der Schuld am Tod Christi hat mitunter zu einer jahrtausendelangen Geschichte des christlichen Anti-Judaismus beigetragen: Die Juden hätten Jesus ermordet, lautete lange die simple Erklärung. Das ist so simpel, wie es falsch ist.



Ein Mönch aus der Gemeinschaft während der Bibellesung. Bild: Roland Schmid

## «Gebt nicht auf, an die Hoffnung zu glauben!»

Abt Peter von Sury  
Vorsteher Kloster Mariastein



Bild: Roland Schmid

Denn die Frage, wer Schuld trägt am Tod von Unschuldigen – sei es durch Untätigkeit oder aktive Partizipation –, muss immer wieder neu gestellt werden. Anlass dazu geben Machtmissbrauch, Gräueltaten und systematische Ungerechtigkeit noch mehr als religiöse Feiertage. «Aber gebt nicht auf!», donnerte die tiefe Stimme von Abt Peter durch die Klosterkirche. «Gebt nicht auf, an die Hoffnung zu glauben!»

Die Karfreitagssliturgie in Mariastein endete, wie sie begonnen hatte: in Stille, auf den Knien. Sich vor das Kreuz zu knien in Erinnerung an diejenigen, die den Tod von Jesus als genauso endgültig erlebt hatten wie Hinterbliebene heute den Tod ihrer Liebsten, das ist die kirchliche Antwort auf Abstumpfung. Ja, es ist wichtig, Karfreitag nicht immer schon von der erlösenden Osterbotschaft her zu lesen.

Aber dabei belassen kann man es dann doch nicht. Langsam findet der Besucherstrom wieder nach draussen, auf den Kirchplatz, an die Frühlingssonne. Abt Peters eindringliche Bitte, aber, halt noch immer nach: «Gebt nicht auf!» Die Ohnmacht angesichts des Bösen hat nicht das letzte Wort.

Dr. theol. Delphine Conzelmann ist Autorin und Dozentin für Kirchengeschichte an der theologischen Fakultät der Universität Basel.

# Die Basler Antoniuskirche ist nicht nur an Ostern gut gefüllt

Die multikulturelle Gemeinschaft verleihe zusätzliche Dynamik, erzählt Pfarrer Stefan Kemmler.

Yann Schlegel

Es ist einer der Momente, in welchen in der Antoniuskirche Ruhe herrscht. Wobei die Stille nicht absolut ist. Von der Empore dringen leise Perkussionsgeräusche der Jugendband herab, die gerade ihre Probe abhält. Pfarrer Stefan Kemmler führt nach kurzer Kniebeuge am Fuss der Kirche zur Heiligenfigur, die sinnbildlich für die Ostertage steht. Sie stellt dar, wie Jesus nach der Kreuzigung auf den Knien von Maria aufgebahrt daliegt. Gedächtniskerzen werfen die Skulptur in schumriges Licht.

In der Antoniuskirche sei diese Heiligenfigur nicht nur an Ostern eine beliebte Pilgerstätte, erzählt Kemmler und deutet auf die glänzenden Stellen – Hände und Beine sind von vielen Berührungen aufpoliert.

## Tamilische Mission: «Sie kämen am liebsten täglich»

Die Sichtbetonkirche von Anton Moser zwischen Iselin und St. Johann-Quartier, ein Baudenkmal von internationalem Rang, beherbergt eine besonders aktive Pfarrei in Basel. Davon zeugt das prall gefüllte Programm. Noch immer führt St. Anton tagtäglich morgens um halb acht einen Gottesdienst durch. Hinzu kommen bis zu vier grosse Eucharistiefeiern – also heilige Messen – an Sonntagen. Immer grösseres Gewicht erlangen im Pastoralraum Basel-Stadt katholische Glaubensgemeinschaften mit Migrationshintergrund aus verschiedenen Ländern. Besonders viel Raum erhalten sie in der Antoniuskirche.

Die tamilische Mission beispielsweise hält jeweils am ersten, zweiten, dritten und fünften Dienstagabend im Monat ihre Eucharistiefeste ab. «Sie kämen am liebsten täglich», sagt Kemmler und lächelt. Neben den Tamilen feiern auch die slowenische und die philippinische Mission sowie die syro-malabarische (Südinien) Gemeinschaft ihre Messen in der Antoniuskirche.

Die vielen Ansprüche sorgen für ein vitales Umfeld und dank dem grossen Pfarreihem könne St. Anton auch viele Wünsche erfüllen, erzählt Kemmler. Die beschränkten Zeitfenster in der Kirche sorgen für eine Durchmischung der kulturellen Gruppen. «Beim Sonntagsgottesdienst hat jeweils mindestens die Hälfte einen fremdsprachigen Hintergrund», sagt der Pfarrer.

Die Karfreitagssliturgie in Mariastein endete, wie sie begonnen hatte: in Stille, auf den Knien. Sich vor das Kreuz zu knien in Erinnerung an diejenigen, die den Tod von Jesus als genauso endgültig erlebt hatten wie Hinterbliebene heute den Tod ihrer Liebsten, das ist die kirchliche Antwort auf Abstumpfung. Ja, es ist wichtig, Karfreitag nicht immer schon von der erlösenden Osterbotschaft her zu lesen.

Aber dabei belassen kann man es dann doch nicht. Langsam findet der Besucherstrom wieder nach draussen, auf den Kirchplatz, an die Frühlingssonne. Abt Peters eindringliche Bitte, aber, halt noch immer nach: «Gebt nicht auf!» Die Ohnmacht angesichts des Bösen hat nicht das letzte Wort.

## «Mir gefällt das bisweilen Chaotische, aber zugleich Dynamische.»

Stefan Kemmler  
Pfarrer zu St. Anton

Kemmler ist in seinem Beruf nicht bloss als Prediger, sondern oft auch als Vermittler gefragt. Die verschiedenen Mentalitäten fordern den 55-jährigen immer wieder von neuem. «Mir gefällt das bisweilen Chaotische, aber zugleich Dynamische», sagt er. «Ich weiss zwar nicht immer, was die anderen Missionen planen. Dafür können wir sehr spontan Anlässe auf die Beine stellen.»

Auch in der Pfarr-Wohngemeinschaft von St. Anton lebt Kemmler den kulturellen Austausch. Er teilt die Wohnung mit Doktoranden aus Indien, Ghana und dem Kongo sowie Geflüchteten aus Syrien. Er sei immer unterwegs und empfinde das Zölibat als sinnvolle Lebensform. Alleine wollte er nie wohnen, weshalb er bereits 2005 in die Pfarr-WG in Basel zog, obwohl er damals noch keine Anstellung am Rheinknie gefunden hatte. Nach zehnjähriger Amtszeit im argauischen Erlinsbach erhielt Kemmler die Stelle bei der Pfarrei St. Anton.

## Der Pfarrer ist immer mit dem Velo auf Achse

Mittlerweile rauscht der aus dem Bernbiet stammende Pfarrer mit seinem Fahrrad zwischen Antoniuskirche, Marienkirche und Allerheiligen in Basel-



Stefan Kemmler führt die Pfarrei St. Anton seit acht Jahren. Bild: Roland Schmid

West und St. Franziskus in Riehen hin und her, wo er überall Teilpensen bekleidet. Die drei Pfarreien in Basel-West würden allmählich «Schritt für Schritt zusammenwachsen», sagt Kemmler. Obwohl in Basel-Stadt im letzten Jahr rund 150 Neueintritte auf 800 registrierte Kirchnaertritte fallen und sich Missionen aus anderen Ländern stark einbringen, sei ein Zusammenspannen wichtig. «Wir sind ein soziales Netzwerk.»

Einen unerwarteten Zuwachs erlebte die Pfarrei St. Anton während der

Corona-Pandemie. «Wir hatten eine Verjüngung um rund 20 Jahre und ein Wachstum um zehn Prozent», sagt Kemmler. Er selbst rätselt, worauf dies zurückzuführen sei. Glaubte aber, dass es damit zu tun hätte, dass die Pfarrei die Messe am Werktagen neu zu früher Stunde um halb acht Uhr morgens ansetzte. Dies ermögliche es auch Arbeitstätigen, nach ihrem Glauben nachzugehen. Einige hätten in jener Zeit auch neu zum Glauben gefunden und kämen seither immer wieder. Nicht bloss an Ostern.

# Von hellen Osterfeuern und nächtlicher Wache

**Osternacht** Heute Samstag ist die «Nacht der Nächte». Die Osternacht von Karsamstag auf Ostersonntag wird bereits seit der Antike im Christentum als Gedenk Anlass begangen und feiert – mit langer Wache und betontem Warten – den Durchgang vom Tod ins Leben. Schliesslich war es in dieser Nacht, als Christus auferstand.

Die Nacht auf Ostern wird in der ganzen Region Basel mit diversen Feiern begangen. Eine der prächtigsten ist am Samstag zum Beispiel die **christlich-katholische Kirche Basel-Stadt** der evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt. Der Gottesdienst findet jährlich zu Ostern im Münster statt und beginnt in der Dunkelheit des historischen Gemäuers. Anschließend wird wörtlich emporgestiegen, bis zum Hochchor der Kirche, und

dabei gemeinsam die Osterkerze entzündet. Der diesjährige Osternachtsdienst im Münster startet um 22 Uhr unter der Leitung von Münsterpfarrer Lukas Kundert.

Wie im Basler Münster sind in praktisch allen Kirchgemeinden der Region Osternachtsfeiern angesetzt, unabhängig der Konfession. Die Teilnahme an den Gottesdiensten steht allen Personen offen. Etwas früher als im Münster ist am Samstag zum Beispiel die **christlich-katholische Kirche Basel-Stadt** der evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt. Der Gottesdienst findet jährlich zu Ostern im Münster statt und beginnt in der Dunkelheit des historischen Gemäuers. Anschließend wird wörtlich emporgestiegen, bis zum Hochchor der Kirche, und

nach der Kreuzigung und der Grablegung mit der Auferstehung Christi wieder auf die Welt gelangt sein. Die Gottesdienste starten jeweils am Morgen; mitbekommen wird man sie auch als Langschläfer wegen des feierlichen Glockengeläuts zu Ostern.

## Der Sonntagmorgen gehört der Feier des Lichts

Wer musikalisch auf seine Kosten kommen will, pilgere zum **Festgottesdienst im Kloster Mariastein** (siehe Beitrag links). Um 9 Uhr findet dort der Festgottesdienst mit einer Messe und Sonate von Wolfgang Amadeus Mozart sowie einem Offertorium von Johann Ernst Eberlin statt. Um 11 Uhr wird dann die Pilgermesse abgehalten. Auch im **Dom von Arlesheim** findet um

11.15 Uhr ein klangvoller Ostersonntag statt: Unter Mitwirkung des Domchors mit einer Messe von Charles Gounod und Werken von César Franck mit Soli, Harfe und Streichern. Beeindruckend ist zudem der Auferstehungsgottesdienst am Ostersonntagmorgen in der **katholischen Kirche Aesch**, allein schon wegen der Tageszeit: Dort wird um 6 Uhr morgens das Osterfeuer entfacht, auch mit Segnung und Taufe. Anschließend gibt es ein Osterzorg.

Wer von alledem nichts wissen will, kann sich natürlich auch auf die Suche nach Ostereiern machen oder an einem der beliebten **Brunches zu Ostern** teilnehmen. Allerdings sind hierbei Reservationen dringend empfohlen, insbesondere, wenn man sich auf den letzten Drücker dazu entscheidet. (ans)